

Rkp. 66/5.

P.A.N.

K. 40.

Stehen Sie sich den Kopf verbren. 15/V.
den?

1

J. Ich habe darauf verzichtet um
Fortschreiten über die Relationen
verzichtet.

K. Aber weiß ich wie gewöhnlich
mir die Mühe gehen, die dem,
geliebten Dinge weithinzig in
erklären.

J. Ich glaube, daß es nicht um
die Anzahl der überlieferten Texte
handelt, sondern um die
Ähnlichkeit in den sogenannten
wesentlichen Merkmalen.

K. Was heißen wesentliche Merk-
male!

J. Liebe, welche der Idee ist.
Sich darüber entsprechen, was
nicht geschehen und durch

die gegenseitige in der Hand
wächst ein begriffene Merk-
schwankung von Kräften entstehen.
Der eine, wie z. B. die Weiblichkeit
Reiz, die Fortpflanzung
des Menschen ein wesentliches,
eine Frage auf der Hand oder
eine gewisse bestimmte Handlung
ein wesentliches Merkmal ist.
P. fragt: umfassen die ganze
Anpassung etwas corrigieren.
In der Idee ist jede der Hand
wächst widersprechende, möglich,
Reiz inbegriffen. Sie meinen
aber, daß diejenigen Merk-
male, die sich bei der Hand-
len Entwicklung des Individu-
ums vertheilen, die
wesentlichen sind. Nun aber

2
umfassen ich fragen, ob die Gestalt
eines Handpfeilers nicht hinter
Herenthliche Merkmale des
Menschen sich wiederholt, d. h. in-
gesehen und alle Ähnliche sind
sich wieder und die Ähnlichkeit
ist auffallend.

J. Er stellt aber Leben u. alle
was damit zusammenhängt, als
selbstständige Bewegung, Fort-
pflanzung, u. so.

P. Und beim Walpurgisfest
seine Feindliche Gestalt nicht
ein wesentliches Merkmal der
Gestaltung!

J. Gewiss.

Es laßen die die Geschichte mit
wesentlichen und unwesentlichen
Merkmalen bei Seite.

Es handelt sich nur um die
Form der Merkmale, aber
nicht um die Ähnlichkeit an
sich. Aufmerksam ist bei der
Vermuthung von Ähnlichkeiten,
sondern um Unterschiede zu
erkennen. Ein Individuum
hat nicht nur eine Oberfläche,
aber auch ein Inneres. Es
hat nicht nur eine räumliche,
aber auch eine zeitliche Ent-
wicklung. Ein Walpisch
und ein Antwanat haben
nur für das Auge äußerliche
aber auffallende Ähnlich-
keit mit einem Fische und
einem Menschen. Ihr Inneres
ist verschieden und ihre Ent-
wicklung ist verschieden.

Die Summe der Merkmale ist
also bei vollkommenem Kennen
dieselbe beim Walpisch und
beim Antwanat. Ich
vermeine nicht beim Walpisch
ähnlicher der Summe der Merk-
male bei einem Antwanat
als bei einem Fische. Wenn
wirkliche Ähnlichkeiten zu
finden, braucht man nur
die Gegenstände genau zu kennen.
Wesentliche Merkmale einer Gattung
sind aber die, durch welche sie von
anderen Gattungen sich unterscheiden.
Z. B. beim Antwanat die Thier-
thätigkeit, Lungenathmung, in-
genthümliche Mundbildung,
Berührung, das vollkommene
Thier, die zwei Geschlechteröffnungen
ich will sagen die abgegrenzte

geachtet und Haarnispinnung
und enthält die lebensige
Gehalt und Milchkabarmen-
nung. Diese Merkmale sind
den sich beisammen und bei
einem Säugethiere und eine
Menge andere Merkmale,
eine wirkliche allgemeine
Antheiligkeit bestätigt die
Herentlichkeit dieser Merk-
male und die Natürlichkeit
der Klasse. Das Schwabellier
ist kein Säugethier sondern
bildet eine abgewandte Klasse
in der Natur. Man aber kann
man unwerthliche Merkmale
wie *causa clavisformis* erheben,
wie die Zahl der Stachelsporen
bei den Pflanzen, die wol in

der Regel mit dem erwünschten
Paare der Pflanzen zusammen-
hängt, aber nicht immer. Wenn
man den Paare der Gliedmaßen
zum werthlichen Merkmale
des Säugethiere erheben würde,
würde man eine unechte,
Künstliche Classe erhalten, die
die Wale einschließen würde,
dagegen die Eidechsen und Frö-
sche mit den Säugethiern zu-
sammenwerfen würde. Der Paare
der Gliedmaßen ist ein gewöhnliches
Merkmal, bei Säugethiern aber
doch nicht ein Herentthicken.
Herentthick kann ein einziger Merk-
mal sein, wie immer eine
Combination von Merkmalen,
durch welche die Art sich von

andere Arten derselben
Gattung unterscheiden. Dafs
es aber auch Gerüche für die
gegenseitige Beschäftigung
der Mücke gibt, ist sicher.

J. Sie haben angegeben, inson-
derheit wir 4 Sinne hatten: Ge-
richt, Gehör, Takt und
Tast. Jede dieser Sinne
hat ein bestimmt localisiertes
oder viele solche Organe, wie ist
es mit dem Takt?

K. Die Geruchs- Gehör- Ge-
schmacks- Geruchs- Tast- und
Tast- sind ganz gefühllos. Andere
Nerven fühlen Schmerz und Kälte
Wärme. Beim Berühren der
des Nervus opticus sieht man
Licht.

J. Wenn ich aber in unteren
Trennung liegenden peripherischen Ner-
venendenen finde, so habe ich in unter
dem Takt ein drückendes in Schme-
gefühle, welche wahrnehmbar sind
denn eintritten wird, wenn man eine
diesen Nerven durchschneidet.

K. Die periphere und auch die in-
nervenzüge sind von einer
Menge Gefühlsnerven durchsetzt,
so daß es unmöglich ist, die
Hand zu prüfen, ohne Gefühlsnerven
zu berühren. Übrigens ist das eine
nicht zwingende Frage, die mit
der Physiologie nur im weitesten
Zusammenhang steht. Sie ist physio-
logisch.

K. Haben Sie welche Fragen?

J. Mir ist die Sache von der causae materialis

16/V 91

nicht klar. Also nehmen
wir die ganze Causalität also
nehmen wir die Causalität sy-
sternatisch durch.

C. formati Causa formati heißt auf Deutsch
Bedingung, causa materialis
Veranlassung, causa motus Ur-
sache, causa finis Zweck. Die
c. formati ist in der Idee einge-
schlossen, sie ist entweder eine
Notwendigkeit oder eine Beding-
nis wie eine bloße Möglichkeit,
ein Zufall. Notwendig ist zunächst
alles was im Geis proximum
notwendig erscheint, denn
dasjenige, was an der Idee
selbst notwendig, das ist ne-
cessitativ ist. Beim Geis proximum
gibt es keine Notwendigkeit,

6
außer ^{dem} Stoff erkennen Das Erkennt-
werden oder strenger gesagt, nur
das Erkenntwerden ist kein Sein
notwendig. Bei Geistern ist das
Erkennen, bei Nicht-Geistern das
Nicht-Erkennen notwendig. Bei
Körpern ist die Zusammenhangende
Aussage und alles was von
ihm folgt, notwendig, und auch
das Erkenntwerden und das Nicht-
Erkennen, Alles dies nur darin
das Bewirklichen einer bestim-
ten Intelektus bei lebenden
Körpern, sind die Organismen,
es kommt dazu die Kräfte an-
Derwirkung der Teile und
die Selbstbewegung dieser Teile.
Sind es Thiere, kommt noch
darin die freie Bewegung der

glieder u. s. w. In der e.
formatis der wirklichen
Fortigkeit eines Körpers steht
einerseits seine Mögliche
Fortigkeit andererseits seine
Lage, einer Lichtquelle gegenü-
ber, wenn der Körper selbst
nicht unabhängig leuchtet.
Nicht nur die Lage ist in
eine causa formativ eingee-
schlossen; auch die Folge in
der Zeit bei einem Stande allein
diese Folge, sie ist eine causa for-
matis der Veränderung. Die
e. formativ ist also das *Prinzip*
et *Prinzip*, inwiefern sie etwas
notwendiges ansetzt, inwie-
fern es sich nur um Wachsen,
weiter Handeln haben wir mit

7
einem *et* *Prinzip* *Prinzip* zu thun.
Eine jede sich verstofflichende
Jede hat ihren Zweck und
drängt zu diesem Zweck hin.
Vollkommen in einem Akt ist
ein Wesen, welches diesen Zweck
erfüllt. So eine Tausendjährige
Eiche, die durch nicht durch den
Akt und nicht durch *Prinzip* u.
Feiner, sondern durch *Prinzip* Me-
ren der Säfte untergeht. Die
wunderbare Erfüllung des
Zweckes ist die *Prinzip* Bedin-
gung der Vollkommenheit eines
stofflichen Dinges. Jede nor-
male Entwicklung ist eine teil-
weise Vollkommenheit und
entspringt in dem in der *Prinzip*
stärksten *Prinzip*. *Prinzip*

aber auch eine Folge einer
Menge von Möglichkeiten
ein. Das Verhalten eines In-
gers, welches mit fremden ihm
nicht eigentlichen Kräften
in Contact gelangt und
mit ihnen in Kampf geräth,
wird bei der Idee des Dinges
von Gott vorangesetzt, und
ist nur nicht im idealen oder
im vollständigen Begriffe
eines Dinges eingestrichen.

Da diese Zusammenstoß weder
ideal noch notwendig noch
wünschenswert ist, ist er eben
unvermeidlich oder zufällig. Es
ist der Begriff des Zufalls
allein kontinuierlich und möglich.
Zufällig ist alles was, was

8
nicht in der normalen Ent-
wicklung eines seinen Zweck
verfolgenden Dinges liegt in
die Erfüllung dieses Zweckes
entweder erschwert oder gehindert
zu werden macht. Jede
Krankheit ist ein Zufall. So
z. B. der Stoß eines geworfenen
Körpers an einen harten Körper
heißt zufällig in einem höhe-
ren Sinne des Wortes. Hier steht
von noch zu diesem Begriffe
keinem Krankheitsbegriffe zu rück.

In der causa proxima stehen
schon die causas der anderen
Ordnung. Die Notwendigen Be-
dingungen sind von der Natur
des erkennenden Geistes veranlaßt.
Die Handlungen sind im *brutto*

17/19/1

der sich verwirklichen sollen; die unmöglichen Ver-
wirklichungen sich nur unter Umständen
freier Natur. Die notwendigen
Bedingungen eines Dinges
sind vor der Abstraktion davon, daß
dieses Ding der Idee seiner Ge-
staltung wirklich entspr. entspricht,
da es in der Abstraktion der Ab-
grenzung dieser Idee, aber anderen
Ideen gegenüber. Diese Abgren-
zung wird aber dadurch veranlaßt,
daß die Verpflichtung nicht
ander ist, als die Gegenwärtigkeit
im Erkennen eines begrenzten
Geistes. Die Eigenständigkeit des
Geistes, daß er wirklich vortra-
gbar ist, nicht erkennen
kann, zwingt die Idee zu

Materialisation, erhält sie sich
der Welt nicht zu nähern wollen,
und zwingt sie zur vollsten
Materialisation der momentanen Ge-
staltung, erhält sie in die Welt
wirklich einzutreten.

I. Sie sprechen es, nicht zu sein in
Wille ist Name; was heißt das, die
Ideen zwingen!

K. Es ist das, wenn gegenüber ein
formaler Zwang; bevor hätte ich
nicht vielleicht eingedrückt, hätte
ich gesagt, die Ideen können um
in der Welt als Material als
stoffliche und daher in einem festen
Form begrenzter zu setzen. Das
Bewußtsein des Erkenntnisvermögens
verleihen. - Unser Erkenntnis-
vermögen ist aber die gleiche

Veranlassung der ethischen
Begrenzung der Dinge. Man kann
aber einwenden, es gibt auch
andere Veranlassungen in der Welt.
So ist die Veranlassung des Kriechens
Wachens eine am Rande der Wachen
wachsenden Pflanze das Dunkel
in der verticalen Richtung und
das wahre Licht in der mit der
Erdoberfläche parallelen Richtung.
Die Bedingung dieses Wachens
liegt in der Idee, dass der Baum
nach strahlt eine Pflanze nach in
die Höhe aber auch zum Licht.
Eine Ursache kann etwas gleich-
zeitig verursachen nicht sein.
Denn die Ursache hört auf,
sobald die Wirkung folgt.

10
Nur eine Veranlassung kann gleich-
zeitig mit den sich verwirklichenden
Bedingungen bestehen und auf ihre
Entstehung wirken. Man werden
diese Veranlassungen doch auch
inneren Geist und deren Natur
bestimmt, insofern sie wirken.
In allen Fällen, aber diesen Fall,
eines der wichtigsten wird
die Ursache erklären nur für alle
Fälle verbindlich machen. Ein
Wald ist eine Gesellschaft von dicht
wachsenden Bäumen, und die
meisten Bäume, ja alle Mittel-
europäischen Bäume wachsen so,
dass die ^{die} optische Neigung der Rich-
tung der Sonnenlichtes entgegen-
stellen, und eine Veranlassung
daran, dass der Sonnenlicht nicht

in das Innere des Wabens
dringt. Seine Fäden nach
dringt das Sonnenlicht mit
immerwährender Reinheit in den
Raum; eine Möglichkeit ist
es aber, daß das Sonnenlicht
aufgehalten wird; der See
des Lantes zu Folge erscheint
es grün im Sonnenlichte und
auch glänzend; das ist nicht
vollkommen die Sonne entziehen.
Nun kann der Geist nicht so
gleich einen gebrochenen und einen
weiter dringenden, der ist nicht
gebroschenen Strahl erkennen
als stumpf und hell; es ist
daher im Lante Dunkel.
Nun drängt sich ein Baum

11
seiner Fäden nach dem Lichte
zu. Würde er gerade wachsen,
obwohl es das Licht am Rand
näher ist als im Lichte in der
Höhe, so würde er sich vom
Lichte abwenden; so kann er
aber immerwährender gegen
über nicht gleichmäßig dem Lichte
nach seiner Fäden zu und abwenden.
Miß aber Krümmen wachsen.
Haben Sie geglaubt?

A. Ja.

K. Mißten Sie selbst in die Bei-
spiele auf Erden. — Wenn die
Geschichte mit den Landinsanzen
ist viel einfacher und braucht
weniger Kraft zu verstehen.
Alles in der Welt ist ein

Verwirklichung einer Idee
u. zwar der Idee eines Körpers
oder der notwendigen Eigen-
schaften eines sinnlich ent-
wahrnehmbaren Körpers
oder der Idee eines Geistes und
der notwendigen Eigenschaften
eines erkennenden Geistes. Jetzt
bleiben wir zunächst bei
der körperlichen Welt, die
wir kennen u. dürfen daher
keinen Augenblick vergehen.
Dass es Geister gibt und dass der
Wille und die Erkenntnis
eines Werkes Abstrakt der
Geistes unsichtbar bleibt,
samt mühen wir Hartmann-
sches Kanonisch sein

12
aus uns mit Sinnlichkeit
Worten zu tun. Damit die Idee
des Körpers wirklich werde,
braucht man in der Welt die
Anziehungskraft und die ist
die Manifestation eines Willens,
der die für sich abgeordnet
bleibenden Körperteile doch
an einander mahlen und so
erwarteten Gerüche nährt.
Diesen Willen nennt die von
der Gedankenbrücke in
die Körperteile, aber es
ein ihnen vollendet Körper
nicht ein dreierlei Wesen
wäre. Der Leiblichkeit hat sich
davor für sich hinweg-
setzen gelehrt, indem er die

Körpertheilchen für elementari-
sare, unbeschränkte geist. hielt,
als ob ein unbeschränkter und
durch Willensbegabter nicht
etwas im Abstrakten wäre
wie ein vollendeter Körper.
Die Brauer'sche Formel
macht den Harn wenigstens
die Chre, daß sie keinen
Ursinn prandiert; die
erklärt aber auch nichts.
Denn die behauptet nur, es
gäbe Kraftcentra, aber was
ihre Centra seien, und was
die Kraft sei, das weiß
Niemand der Natur.
Da man sich immer etwas
vorstellen will, ohne

13
genau aufzusagen, ob die
Vorstellung möglich sei; hat
man die experimentelle Formel
Der Th. Moritz folgen lassen
und ist beim Abstrakten
Abstraktismus der ganz ent-
setzlichen geblieben. X Brauer'sch
war ein sehr kluger Kopf; er
hat keine Körpertheilchen an-
genommen, sondern nur me-
themat. Punkte als Kraft-
centra. X Nun gibt es aber
Körperliche Teilchen fortwäh-
rend theils im Gedanken
natürlich teilbar, und die
werden einander von einem
Willen gedrängt, nach den
Gesetzen der Natur, die sich

an ihnen verweltlicht. Nun
Süch ist aber dieser Wille
nicht der Wille, sondern
der Wille von Geistern, die
den Naturwerk erkannt
haben und ununterbrochen
in ihm die Teilchen lenken.
Es verwirklicht sich jede
Idee in der Körperwelt
und eine andere Verwirkli-
chung derselben ist rein
undenkbar. Ohne solche,
den Gedanken Gottes erfüll-
ende Geister läßt sich
nichts verstehen und keine
Philosophische Weltanschau-
ung entwerfen. Hier werden
dies

Es wirken aber die Geister auf die ^{20/5 91}
materiellen oder eigentlich auf
die körperlichen Teilchen nach
der Idee des Körpers ordnend und
schichtend, so daß die Idee ver-
wirklicht wird. Natürlich sind
diese Körperteilchen auch unser
Objekt, nur notwendige Vorstel-
lungen der begrenzten Geister,
die auf diese Weise die Körper-
lichkeit erkennen. Die primäre
Idee, welche verwirklicht werden
soll, ist die Idee eines astro-
nomischen Systems, und die
Ideen der Himmelskörper, die sie
bilden, Planeten, Satelliten,
Sonditen im Kometen eine
Teil. Wenn der Gesamt-Idee.

Die Erdkörper sind wieder
Feil. Ideen der Planeten-
Idee und ihr Entstehen und
Vergehen ist im Lichte der
Idee eingekerkert. Bei der
Entstehung eines Special-Kör-
pers treten Special-Gesetze
auf welche das vorbestimmte
Verhalten des chemisch Ver-
einigten ausdrücken. Bei Or-
ganismen treten neue spezifische
Gesetze der Körper auf
und das Verhalten des Leben-
den Körper ist wieder bei
jeder species verschieden, so
daß die Special-Gesetze hier
wie bei einem menschlichen
Gesetzgebung immer die all-

gemeinen Gesetze ansetzen.
Sie sind aber nie gänzlich ver-
schieden von den allgemeinen
Gesetzen; sind uns immer ab-
gerundete Anknüpfungen
der allgemeinen Folge. bei

Die causa motrix ~~der~~ ^{bei} ~~der~~ ^{Chieren} Conscientien ist also Willensart, der jede Bewegung hervorruft. Die Willensarte entstehen in Folge der ersten Willensarten, das ist der Entschluß bei der Verwirklichung eines gegebenen Idees mitzuwirken, und dieser Entschluß ist wieder Folge der Erkenntnis, daß die Verwirklichung eines Erkenntnis Wes für den individuellen Geist

Wunderwunder ist. So pflegt
ein geistiger Mensch die
Krankheit oder eher noch
die Bedingung eines physis-
chen Leidens zu sein.
Es wird hier der irrtümliche Be-
stand der Seele in ^{dem} diese
Seele als Wunderwunder er-
kennt. Geiste eine Bedingung
der Wirklichkeit. Sondern
Seele durch den Geist. Alle
Naturerscheinungen sind wie
das Wirken von Geistern,
die Bewegungen der mensch-
lichen Körper sind die
Wirkungen der ^{im} Men-
schen verkörperten Willens.
Alle anderen Körperliche

16
Phänomene sind wie Wir-
kungen unkörperlicher
freier Geister, die den
in den Taten manifesten
Willen Gottes dienst-
bar sind und Annahmen
wie feindlich sind. Aber
ich will den mystisch re-
ligiösen Fragen an dem
Weg treten, bis wir mit
menshch Erkenntnis
und beweisbarer Philosophie
nicht fertig sind. Es treten
aber notwendig das in der
Seele vorangehende Willens-
pflichten ein und der Sieg
in diesen Konflikten ist
auch als Möglichkeit in der

Spezial-Johren eingerichtet.
Nun ist dieser Kampf im
deuten Anfang der Werke
des ~~eines~~ eine Idee von
wirklichen Geistes freier.
es ist immer eine für ihn
zufällige Lösung zur Lösung
erklärt sich die Zufälligkeit
im Leben, dasjenige, was
einen Zweck in einem Auftrage
steht, ist Zufall. Diesem
Werke gegenüber. Da die
Geiste im Wirklichen in
Jahren nach einem von Gott
gegebenen Plan arbeiten, so
ist die Folge der notwendigen
und zufälligen Begebenhei-
ten bei ihnen vorangeordnet.

17
und es entsteht in der
Körperwelt ein der im Geist,
da ein geistiges Bewusstsein
Menschliche Fortschritt, so wie
der Willen auf die Erkenntnis
und die That auf den Willen
folgt, so folgt eine physische
Begebenheit auf eine andere
nach dem bestehenden Welt-
gesetz. Diese Folge erscheint
aber dem Menschen als blo-
ßes post hoc ergo propter hoc,
weil er das Ding an sich nicht
kennt und nicht weiß, daß
bei einem physischen Causa-
zusammenhang physischen Ursachen
und Folge sich immer im geistigen
Causa zusammen, da selbst

durch den verfolgten Werk
bestimmt wird, sich darin
sehen legt. Es erkennt
die H. wie Kunde Jutellin
ganz die Begehrtheit
und das sie schon früher
weiß, wie sie sich dieser
Begehrtheit gegenüber ver-
halten soll, um die von
Ihr verfolgten Ziele getreu
zu bleiben, bekennt sie
eine reine That, die gleich
auf den Beutlip folgt und
so der physische pol. nur
im wirklichen Ein. abwärts
zu stellen bringt. Das
Kann jeder Mensch bei seinen
eigenen einem Werk verfol-

genden Handlungen erkennen.

Wenn die Gefühle etc. uns innerlich dem heizen,
solange wir für die in dieser Welt gut bestehen,
so haben die Ideen Gottes, solange sie nicht verfallen
sind, auch ein innerliches Sein.

R. Nein. Ich habe gemeint, dass die
Gedanken und Vorstellungen begrenzte
Geister innerlich sind, solange sie sich
nicht als Thaten realisieren. Die
Ideen Gottes sind ganz objektiv; ich
habe das schon vielmals gesagt.
Begrenzte Geister erkennen ^{die} ja not-
wendig.

J. Der Geist ist ein ethisches Wesen;
also ohne Pantheismus!

K. Da haben wir jetzt mit dem argeten
und dem Fortschritt zu thun. Die
erwünschte innere Lösung ist
unmöglich, das wir immer die H. in
heit finden einem Geistes in

21/V 91

18

einem Verworfenen Bewußtsein
haben. Ich sage Bewußtsein und
fasse dadurch zwei verschiedene
Dinge in einem Ausdruck, dem
Bewußtsein der eben eine richtige
oder falsche Behauptung ist und
dem Entschluß, der eine That aus
dieser Behauptung herauspro-
ducirt. Ein gegebenes System
von Vorstellungen, welches in
einem Momente der Seele
vorhanden und gegenwärtig ist, gilt
die Wahl zwischen dem wenigsten
weisen und oft vielen Bewußtseinen.
Und nicht nur die Erfahrung, son-
dern auch die Deduktion aus
dem Begriffe des für sich
seienden Subiects zwingt uns

19
Anerkennung dieser Freiheit im
Bewußtsein, was ich eben anführt,
habe dargelegt habe. Nun ist
aber ein Bewußtsein auch notwendig
Folge eines früher eingetretenen
und durch das Bewußtsein veränderten
Seelenzustandes. Nicht notwendig
ist aber, welcher Bewußtsein jetzt ge-
faßt wird. Ganz anders verhält
es sich scheintbar immer und wol
an der überwindenden Angst der
Fülle in der Körperwelt, denn
Ja bestehen notwendige und von
den Willenden Geistes unabhängig
habe befragte Gerichte und die
Folge einer Ursache ist in der
Körperwelt meistens nicht nur
spezifisch, sondern ganz individuell

bestimmend. Wir ~~er~~ hatten
eben Begriff von Notwendigkeit
in der Artfolge an der
äußeren Natur und an der
Folge der Enttätigen in der
That an unseren ^{inneren} ~~inneren~~ Jch.
Aber diese weit Folge ist
eben die einzig notwendige,
und die tägliche Erfahrung
lehrt uns wie auch Menschen
in die Gesetze der Körperwelt
eingreifen u. sie ändern.
Man hat also die Formel eines
allen streng bestimmenden
Causalität an dem gewöhn-
lichen Gange der körperli-
chen Begebenheiten geknüpft.
Diese Gesetzmäßigkeit in

der Natur ist an vielen
Gründen notwendig; als z.B.
für die Leitung Gottes, nur
als einzige Ermöglichung einer
vernünftigen wirklichen Freiheit
des Geistes. Denn könnte der
Geist weder den natürlichen
Lauf der Dinge noch die Folgen
seiner eigenen Thätigkeit
voransetzen, so wäre er mit
aller Vernunft und aller Vernunft,
Worthilkeit aus. Aus derselben
Rücksicht und um diese demselben
Postulate genüge es zu setzen, daß
auch die Freiheit der Beutigen
bei Geistern eine gesetzlich be-
gränzte, d. h. nicht wie der Will-
kür arbitrium in differentia,

die oben bestimmte Wahl-
freiheit. Die auf die Fassung
eines Bewusstseins einwirkenden
Prinzipien sind Vor-
stellungen von möglichen, in-
künftigen oder ewigen Thatsachen.
Bei der Anerkennung der Wahr-
heit eines Satzes handelt es
sich um ewige Prinzipien; bei
der Entscheidung über eine
That im inkünftigen. Diese
Prinzipien haben einen ver-
schiedenen Grad von Wahr-
scheinlichkeit und erscheinen als
dringender und näher oder als
entfernt und vielleicht aus-
bleibend. Dann erscheinen sie
als angenehme oder schmerzliche,

21
Die Wahl regelt sich entwe-
der richtig nach dem, was
eine sichere und unswandelbare
Wahrheit ist und ein chanc-
los bestimmtes Glück ^{oder} heißt
oder unrichtig nach mähreren
und täuschenden oder sehr
klingen Ansichten auf Glück
oder nach Irrthum vor einer
Vorzuziehenden Pein. Die Kraft
der Vorurtheile bekannten
Prinzipien sind die Gewohnheit
auf einer oder die andere Weise sich
in der Regel zu entscheiden, die
wie Charakter nennen, enthält
die Größe der von einem Geiste
besessenen Kenntnissstufe sowie
es mit Wahrscheinlichkeit

erwarten, wie es in einem gegebenen
Falle handeln wird, und es
unmöglich ist Kluge Handlungen,
Aber diese Voraussicht ist nicht
unrichtig, wie es sonst die
Lebenserfahrung als der Laie
der Weltgeschichte beweist.

Es ist aber begreiflich für einen
aktiven Mensch, der an ge-
heimliche Fortum der Frei-
heit zu denken und auf eine
Notwendigkeit der Freiheit eine
vernünftige wissenschaftliche
Allwissenheit zu haben. Es
ist auch dem Menschen begreiflich,
die Verantwortlichkeit für seine
Anwesenheit und daher
schuldige Thaten auf einen

verwendigen Umständen zu
wählen. Daher der vernünftige
te Mensch, der den Satz: Alles
hat seinen gewissen Grund
in der letzten Satz: Jede Be-
gebenheit hat eine notwendige
Ursache "nämlich".

J. A. Es scheint mir, als ob die
Arten der Dinge mit der der Folge
Recht - Stofflich, Körperlich und
verwandten wären, den Reellen
da sein, dem Stofflichen da sein
und ein für Körperlich sein
wäre, da ist wohl nichts, es handelt
sich um ein Dasein, das Reellen
da sein, dem Stofflichen da sein
entspricht.
K. Ja, und die dritte Stufe bildet

naturlich nicht das Dependente
Körperliche, sondern das für sich
seiende geistige, und das Teil-
wort dafür ist substituieren. Aber
das erste Erkennen ist eine ge-
meinschaftliche Eigenschaft der
aller stofflichen Dinge. Das
Erkennet werden ist eine Eigen-
schaft aller Dinge, auch der
irrealen, und der realen
Immateriellen. Dann haben
sie doch einen Fehler in der
Einteilung gemacht, die sagen:
Alles Reelle ist stofflich
I. Ich sage, alles stofflich muß
reell sein.

K. Ich sage gründlich falsch. Die
irrealen Dinge sind die Ein-

bildungen, Gedanken, Gefühl,
Begriffe etc. des denkenden
Geistes.

I. Sie sind wol stofflich.

K. Nein, wie es augenscheinlich
ersichtlich, sind sie aller stofflichen
Dinge, inwiefern sie Bilder der
einzelnen Folgen von stofflichen
Dingen sind. Die reine Erkenntnis
einer Idee, der als Begriff
gefaßte Begriff, den Sie nicht
zum Bilde oder zum Willkür
verstofflichen, ist natürlich
Ihr Privateigentum, wenn Sie
ihn auch erkennen. Es ist kein
stoffliches Ding, es ist eine
irreale Wiederholung des
Gedankens, Irreal nur

ideal, die rati^{on}, das Nümen
in mente, denn es ist die
abgespiegelte göttliche Wesen-
heit, der werden Verstand
weihen in uns lebt u. wirkt.

Die Dinge sind daher ideal-
geurig, - real, wie die Idee von
Geistern; ideal-geurig - irreal
wie die reine Erkenntnis dieser
Idee; ideal-körperlich real
oder richtige ideal ^{physisch} objektiv-real
wie die Idee von für sich Nicht-
Seienden Dingen, und ideal-phy-
sisch irreal wie die Erkenntnis
des nicht für sich Seienden. Dem
Kommen 4 Arten der Leistung,
die sie nach diesem Muster
schon selbst wiedererkennen

Rennen, womit hi die Haupt-
arten beschreiben.

F. Klein

Sie scheinen doch ein Leberthier
zu sein. Aber in diesen vier
sind ja ein harte Harn. Es
gibt viele Eierstöcke

I. Ich finde nun das für eine
Leistung und das nicht
für eine Leistung.

K. Und die Erkenntnis sei für
sich existierenden und sei will
für sich Leistenden. - Die
haben 4 Jochabie, 4 Existenzia
4 Realia und 4 Tenebra
4 Spirituales und 4 Corporalia.
Da haben die unser Geistes-
scholarth.

23/1/91 Wir werden am dem ethischen Bewusstsein, das
Definition der Götter, die einig stimmen
eth. Normen abgeleitet. In welchem Maß?
R. Gut, das ist ein Gespräch für heute.
Der Mensch hat die Aufgabe
Gott zu erkennen und ganz Gott-
gleich zu werden. Es *ἔστι τὸ θεοῦ*
ὡς πρὸς ὁμοειδέστερον ὁ ἄνθρωπος.
Dazu gehört zweierlei: Das sein
eigener sein Bewahren und die
sein mit der Fülle des Gottes.
beiwirksam zu vervollkommen.
Der Zweck kann auf Erden nicht
erfüllt werden und das Leben
auf Erden ist nur der erste Anfang
zur Vervollkommenheit. Der
Mensch ist aber schon auf
Erden seines Lebens bewirksam
und zwar begrifflich bewirksam.

Die Idee des geistigen Bewusstseins ist
dem Menschen immerwährend
J. Bewirksam oder bewirksam?
K. Ja, das ist das, was wir stark
ein bisschen Psychologie der
Ethik voraussetzen wollten.

J. Ich bitte das noch recht.

K. Wir müssen den Begriff der ge-
danken und Kenntnisse des Men-
schen erkennen. Wir fangen mit
den Kenntnissen an, und
wir wissen schon, wie wir diese
Kenntnisse einteilen sollen.

Die Conceptualien der Jenseits
sind bekanntlich viererlei.

Wir erhalten ethische, ma-
terielle Kenntnisse von der
Körperwelt durch die Sinne.

liche Erfahrung und eine glei-
che materielle Kenntnis der
Geisteswelt durch eine
geistige, das ist überwün-
dliche, je durch eine überna-
türliche Erfahrung, da wir die
Körperwelt Natur ist. Unsere
natürliche Erfahrung ist zu-
allererst Kenntnis unserer
sinnlichen Zustände; wir
kennen unseren Körper
nicht unmittelbar, sondern
nur gewisse Zustände, die
wir Sinnesempfindungen nen-
nen. Nur die Folge der Men-
schen werden diese uns bewußte
Sinneszustände zu Zeugen von
jeweils körperlichen Realitäten;

26
sie sind die Stimme Gottes,
die uns den Bau unseres
Körpers und die Harmonie
der körperlichen Sinnenwelt
manifestiert. Aber ist oft
Offenbarung, selbst die Kennt-
nis der Fiktion, auf dem Sie
sich stützen, nur eine nach
Gerechten vorgehende Offen-
barung, eine Offenbarung,
die in der Verpflichtung der
Jeder der Geistes wird inbe-
griffen ist, und die Offen-
barung durch sinnliche Er-
kenntnis ist mitinbegriffen
in der Folge des Menschen-
geistes. Diese Folge verwick-
elt sich in ihrer weiteren

Entwicklung durch den
dauernden Besitz der Kennt-
nisser erlangten Vorstellungen,
die wir Gedächtnis nennen. Wir
erinnern uns allerdings nur
durch den Willen Gottes, aber
unser Gedächtnis ist in dem
unser Einsichtem vollenden
Gottwillen ⁱⁿ eingebegriffen.
Unsere Erinnerungen werden
also zu unserem Eigentum, in
Attributen unseres sich selbst
erlangte Kenntnisse annehmen
Geistes. Stofflich-geistiges Wissen
erhalten wir durch unmittel-
bare Einwirkung von Geistern
auf unsern Geist. Nun ist es
zu allererst die Einwirkung

27
des eigenen Geistes auf
sich selbst, die Reflexion,
welche absolut im Einsicht
sein des Geistes notwendig
ist, so sogar das Bewußtsein
~~das~~ ^{das} Erkenntnis erst durch das
Bewußtwerden des Bewußtseins
wird. Die zweite Form der
geistigen Erkenntnis ist
was wir heute Gedanken-
Übertragung genannt haben.
Gefühls-Übertragung wäre
ein besserer Ausdruck für
viele Fälle. Ja, für alle.
Denn keine Gedanken-Über-
tragung gibt es nicht, sondern
Übertragung der Erkenntnisse.
Denkenden Gefühle.

Dabei verbleiben wir paar
Momente.

24/8 91

Die gewöhnliche Art, durch die sich
Menschliche Geister verständigen, ist
die Rede, auch die Schrift. Bei der
Schrift findet keine Suggestion in
der Regel statt; bei der Rede
wirkt dagegen der Wille der Reden-
den mit und die Zuhörer einer
überzeugten Rede fühlen nicht nur
die Überzeugung der Redenden ^{vorhanden} ~~vorhanden~~
selbst, sondern auch die ^{vorhanden} ~~vorhanden~~
Leidenschaft. Daher wundern sich
die Zuhörer einer überzeugenden Rede,
Sapere aude in der ^{vorhanden} ~~vorhanden~~
Rede dasselbe nicht finden, was
sie in der gesprochenen Rede
vernahmen, und wissen nicht, Sap

28
der Redende gerät unmittelbar
seine Gefühle den Zuhörern in den
Hitz der Suggestion manifestierte.
Die Suggestion ist übrigens bei der
Rede oder beim bloßen Blick eine
nicht gewöhnliche Erscheinung, und
nur engagiert ein Mensch dem andern
bei jedem näheren Zusammen-
sein seine eigene subjektive Natur; daher
die Ohnmacht eines jeden Argumen-
tation, die ~~die~~ ^{die} reelle geistige Sub-
sistenz anderer Menschen in Zweifel
setzen will, und die Unmöglichkeit,
anderen Menschen für bloße Phantas-
men oder für Automaten zu halten.
Selbst die Gegenwart eines nicht
Gesehenen Menschen wird sehr häufig
engagiert ohne jedes sinnliche Merkmal.

Auch intensive Gefühle wie
Seelenzustände werden manich-
fisch stillkühnend angewandt, be-
sonder Sympathie und Antipathie,
durch starke Sympathie d. Anti-
pathie wird die Aufmerksamkeit,
keil seiner Geistes so stark in sich,
ander gekühlt, dass jede Willen-
und Gefühlsbewegung gemeinschaftlich
gefühlt wird und auch manich-
mal gemeinschaftlich in Gedanken
überreicht wird, und dies heißt
unrichtig, gesunkenen. Auch
durch angestrebte oder isolier-
te Aufmerksamkeit hat die-
selben Folgen. Der Hypnotismus
ist ein Fall von isolierter Auf-
merksamkeit; in der Regel

29
ist sie schwach, aber bei ihrer
Isoliertheit bringt sie eine
vollständige Abhängigkeit von
Willen vom Konventionen Befehl
zustände. Die Wirkung der Hypno-
tismus ist von die, dass der
Hypnotisierte, ganz unrichtig Me-
dium genannt, nichts rechnet
und an nichts anderes denkt, als
daran, was der Hypnotiseur ihm
sagt, was sogar materielle, d. i.
körperliche Bedingungen hervor-
bringt, durch ein Schemen, das
wie bei dem Eingang in die Uth R
verpacken werden. Es schafft
auch das Wort des Magneti-
schen Entschlusses, die geistige
füllt werden, aber in der Uth R

ist das, was man mitunter er-
fährt; entweder habe der eine
Verwerfung der Wirkung der
Suggestion mit der ganz verschiedenen
Wirkung der Besessenheit. Die
Suggestion mental der eigent-
liche Suggestor tritt bei der
Hypnose nie dorthin, wo ein
Individuum vor einem andern
erst magnetisiert wird, das
die Abhängigkeit vom fremden
Denken u. Willen für gewöhn-
lich gewohnt ist. Der Suga-
gestor zu erhaltenen Befehl
und vollzogene Handlungen
braucht eine andere Loka-
tion und die will; es alles
gleich gehen. Wir erinnern

30
uns an Eindrücke, die
eine reine Vorstellung in uns
wachen und an die, an
welche wir uns eigen durch
herausden Willen setzen
wollen. Der Befehl des Ma-
gnetiseurs schaffen keine
neue Vorstellungen, denn
die physische Katalyse ist
wie ein in jedem Momente er-
neuerte Wille, sich die Gli-
eder nicht ^{biegen} ~~Angst~~ zu lassen; daher
gen ist es bekannt, daß die
Lingentlichter sich auch an
Befehl erinnern kann; denn
dann wird seine Aufmerksamkeit
auf das Erinnern
geleitet. Ohne Hypnose wird

nur ein entzückender
Willen einen unentzückenden
beherzigen. Praktisch große
Männer sind in der Regel
^{die} von einem entzückenden
sich suggerierenden Willen
begehrten. Damit wäre die
sehr simple Lehre von der dy-
gestrien inwiefern sie notwendig
ist, angewandt. - Unbe-
wusste Suggestionen und
gar unbewusste Suggestionen
von unbewussten Gedanken
sind häufige Abstände.

Es werden bei mir Gefühle
angewandt, und diese dann auf
Gedanken jenseits der Gefühle, und dann
mit auch diese häufigen Abstände.

^{Loggierender}
Ständnis des Loggierenden & Markt.
K. Ja. Das ist auch oft der Fall,
aber dann ist der Loggierenden
ganz bewußt, denn sie wollen
vom Medium eine Antwort
erhalten. Sie begehren die Ant-
wort, und das Bewußtsein
kein Loggieren ist eben die
Anstrengung der Willen in eine
Richtung. - In diesen Fällen
& bleibt ihre Frage durch das
Bewußtsein des Mediums hin-
durch. aber es gibt noch andere
Fälle. Wir sehen jetzt jetzt
in der Gebiet der Mythen und
Das machen wir später. Wir
sind ganz gemeine mythen-
Conferenzen müssen wir jetzt

besprechen. Nämlich jetzt
handelt es sich um In-
spiration. [Inspiration ist
die Einwirkung eines fremden
nicht menschlichen Geistes
auf den menschlichen Geist
und die Kommt bei jedem
nicht Drost die Seele
verdrängen Geist hinst. 2-
mal täglich vor. Der Mensch
kann autonom wahrnehmen;
er kann sich autonom erin-
nern, er verliert sich ohne
Einwirkung fremder Geister
seine Erinnerungen auch in
einer anderen Ordnung als
die, die er erfahren hat,
und er kann per analogiam

den Habitusinbittigkeit
seiner Kombination erhalten.
Die gewohnten Verbindungen von
Begriffen, d. i. die gewohnten
Gedanken, sententiae, macht
er mit apikaler Wichtigkeit
was ich später erklären werde.
Die ungewöhnlichen mit vieler
Mühe, immer bewährt. Nun
aber kommen einem jeden
Menschen Intuitionen
oft in den schwierigsten Dingen
beständig entstehend, nachdem
er das bewährte Denken ein-
gesetzt hat. Dies ist eine
Inspiration, das ist eine
Ordnung der Gedanken und
Begriffe durch eine fremde

257/91

Intelligenz mit dem da-
zutretenden Gefühl, der
Schluss sei auch wahr, und ist

Die Form der Inspiration, die
ich zuerst erwähnt, ist die ge-
wöhnlichste alltägliche und
wird im gewöhnlichen Leben
auch eine Inspiration und nicht
Begeistertung genannt. Dem Dichter
selben Namen gibt man aber
der Inspiration talentierter Men-
sche, die sie für gewissen Lei-
stungen führt. Talent nennt
man eine Eigentümlichkeit des
Individuellen Menschengesichts, die
ihn dazu befähigt gewisse Ein-
drücke besonders klar und
mit Vorliebe zu empfangen,

33

und sie mit besonderer Lustigkeit
zu ordnen. Die jetzige Schule
ist für Talente milder, denn
sie stellt Regeln auf für eine
Thätigkeit, die spontan entdunkelt
und schöpferisch sein soll. Sie
ist einer Form Vorwurf ähnlich,
die einem Affektsirenden von
einem spekulativen Geist ge-
geben wäre, die ihm vorbreiten würde,
was er in unbekannten Ländern
thun soll. Bei anfruchtigen
durch theoretischen Urin
nicht beirrten Talenten wird
die Inspiration auch sehr leicht
empfangen. Zum Genie gehört
daher ein Charakter. Die Be-
geistertung versteht nicht wie

4 Relative

1. Idee des Geistes

2. Idee des Licht für sich selbst

3. Idee für sich selbst

4. Idee des Licht für sich selbst

4 Irrationale

339

1. reine Erkenntnis des Geistes

2. Erkenntnis des Geistes nicht für sich selbst

3. Erkenntnis des Geistes nicht für sich selbst

4. Erkenntnis des Geistes nicht für sich selbst

in Anordnung der Vorstel-
lungen, sondern aus einer
mittelbaren Darstellung des
Wesels und dann aus ent-
sprechender Lenkung der Hand-
lungen, durch die der Wechsel
nach für andere dargestellt
wird. Das Platon hat
Hartmann richtig beschrie-
ben, nur höchst unrichtig
erklärt. Er ist viel mehr
beim richtigen, eigenen Unter-
wippen Handel stehen
geblieben, aber er hat einen
absoluten Unterwippen, überhaupt
noch persönlich konstatieren
geist fingiert, was wie die eben
schon ripen im Unikum ist,

34
welchen wir hier bestritten
Jahrhundert aus in rumpfen
Konten.

Die dritte Art der Erkennt-
nis ist die Erkenntnis der
Folge der körperlichen Dinge.
Sie erümen sich mit in dem
Unterwippen von hier aus Wechsel.
Ideal ist nämlich die Gestaltung
eines Dinges ^{wie zu} ohne Abhängigkeit er-
scheinen würde; Folge ist die
Inbegriff aller Möglichkeiten,
die im Dinge entstehen können.
Das Ideal ist die ideale
Darstellung eines möglichen
und verwirklichten Dinges. Die
Folge ist der Begriff eines
unveränderlichen Dinges im

dem sich auch der Geist
stofflich darstellen läßt,
und eigentlich darstellen
sollte. Die Kunst strebt
nach dem Ideal, die Kunst-
schafft nach der Erkenntnis
des Ideals. Nun ist der Geist
ein ewiges Unveränderliches,
und der Begriff von dem
Ideal ist auch ein ewiges
Unveränderliches: nur das Be-
greifen ist eine stoffliche
Begehrtheit. Daher sagt
man gar richtig, daß zwei
Menschen zum Beispiel Pla-
to und Pico della Mirandola
dieselben Begriffe und mithin
ähnliche Begriffe haben.

25
Die Idee, angesehen, wie sie
sich im begrenzten Geiste
spiegelt, heißt Begriff.
Das Maß der Stofflichkeit
des Begriffes ist die Unvoll-
kommenheit der Abstraktion
des Ideals und Gott offen-
bart dem Menschen die
Ideen unmittelbar. Das
Begreifen ist ein Schritt in den
unmittelbaren, ewigen Gedanken,
den Gottes. Es gibt aber in
der Idee der Menschenseite
Gerichte der Begreifen. Um
einen Begriff eines Körper-
lichen Dinges zu erlangen,
muß man aufmerksam und
kritisch beobachten. Die

Aufmerksamkeit und Auf-
merksamkeit bedingen die
Klarheit der Abspiegeltung
des Gottesgedankens. Nun,
ist die Unfähigkeit, sich
selbst jenseits beim Studium
eines Körpers der einphysischen
sicheren Begebenheit. Dagegen
ganz schwierig und erst zittlich
beim Studium eines geistigen
Phänomens, denn die
ganze Lücke nicht erreicht
der richtigen Erkenntnis
der geistigen Welt, die die
Lücke unmöglich macht,
wie sie aus geistigen im Geist
unmöglich ist. Hier erhalten
den Begriff unserer Selbst

36
durch Bewahrung unserer
geistigen Triebe, in diesem
von Gott unantastbar gesetzten
Begriffe ist der Fortschritt
Littlichkeit einzuweisen.
Jetzt capieren Sie, was Ihnen
gestern schon Antennen waren
und wenn sie es nicht capieren,
so werde ich morgen versuchen
durch Antwort auf Ihre Fragen
Ihren Sinn zu klären und
richtigen Fortschritt zu finden.

Man verkennet den Hauptmangel
des Menschen, seinen Haupttrieb,
wenn man von allmächtiger
Liebe spricht. Ich ganz richtig
in einem Roman, und ich habe
nicht gegen das Endresultat

26/II 91

Brüderleben in der Götterdäm-
merung; aber in einer sinnmässigen
sicheren Ethik ist es ein Stempel.

Der Mensch und der Menschengeist
sind Selbstwerke, und ihre eig-
entliche Selbsteigenschaft, aber
gar keine Liebe, ist der Grund
aller menschlichen Handlung und
aller menschlichen Tugend. Der
Mensch ^{will} glücklich sein; Das ist
das Prinzip, welches am Anfang
einer jeden Ethik stehen soll;
und er kann nur durch Befrei-
ung seines Selbstgeistes glücklich
werden. Erst er wird in der Welt,
das Mittel, so erndigt er; im
entgegengesetzten Falle ist es Un-
gesundhaft. Dem Werk befolgt

37
er aber immer. Es ist unmöglich,
sagt er ihm nicht befolgt, Denn
dieses Werk liegt in der Idee seines
Thuns und daher auch seines Be-
stehens, und es brüht sehr wenig,
stoffliche Erfahrung, um dieses Werk
bewußt zu werden, und um sich
begrifflich zu formen. (um begriff-
lich formiert zu werden). Ein jedes
Kind weiß schon bestimmt, daß es
glücklich sein will, was es in der
Welt handelt. Da nun das Werk
des Kindes Erkenntnis ist, so ist die
Kognition das erste geistige Motiv
des Kindes. Aber um Erkennen
zu können, muß man zuerst da-
sein, das existieren. Daher muß
der Mensch leben. Es ist

vielleicht ganz prima vista klar,
warum er organisch und individuell
leben soll; ich habe aber schon
gefragt, ob der Geist ihm für erken-
nen, für sich zu existieren sein muß, was
sein Wissen von irgend einem
anfangen muß. Die erste Erkenntnis
des Menschengeistes ist die
von sinnliche Erkenntnis des
Menschenkörpers, verbunden
mit der Erkenntnis seines Er-
kennens und seines subjektiven Da-
seins. Nun, das Erkenntnis wird
dem Geiste für eigenen
Inhalt, für Leistungsfähigkeit, und
da der Körper des Menschen
nicht nur ^{die immer bewußt bleibende} ~~immer bewußte~~
Vorstellung über sich das Erkenntnis mittel

38
für die meisten Geistethätigkeiten
trifft, so nimmt die Verbindung
von Menschentiere und von Geist
so einen hohen Grad von Familiarität
an, daß der Geist sich seinen
Körper, Teil nennt. Dies ist aber
das Fundamentum des menschlichen
Menschen, das per se existiert,
dem ein jeder Mensch beifügt.
Nun ist die Bestimmung des Men-
schenlebens die, den Zweck des
Geistes ab zu sehen, als einen
höheren Zweck, dem Zwecke der
Erhaltung und Vermehrung des Men-
schentums entgegenzusetzen. Diese
Erkenntnis ist einem jeden Menschen
gegeben; jeder Mensch fühlt sich
häufig in seinem Leben so gegen-

satz von Pflicht und Interesse,
dass ist von geistigen und kör-
perlichen Nutzen; und fühlte,
bei, dass man da Interesse der Pflicht
opfern soll, obwohl die Anspan-
nung eines körperlichen Wohls vom
Geiste lebhaft als Schmerz und
Schaden empfunden wird. Dies
weicht beim Menschen im Begriff
des Unabhängigen, vom Körper zu
schließen, einem Geiste, und
was eines Geistes, der außerhalb der
Sinnenwelt und mit eben der-
selben Realität wie jetzt seinen
individuellen Zweck nach dem
Tode verfolgen wird. Hier kommt
ich zur Philosophie der praktischen
Vernunft, die ein gewisses Ver-

39
seben zu Vernunft als Kritik
von Lehren der vorigen Jahrhunderte
vorgehen hat. Er hatte recht;
hat sich aber in der Vergangenheit
nicht und daher die Widerworte
zu erscheinen: vernünftigen Vernunft
beurteilt. Man sagt jetzt abge-
weicht: Der Hauptirrtum der
Kant besteht darin, dass er als
Beweis für Unsterblichkeit im
Gott den Nachweis der Unsterblich-
keit und Gott aufstellte; dagegen
ist die ganze Logik der Kritik
der reinen Vernunft ein vernünfti-
ches Verdienst: primo, weil sie
nicht vernimmt, secundo, weil sie
niemand versteht. Nun, wie müssen
von den zwei Postulaten der prakti-

sehen Kränze pa Worte sagen.
27/11 91. Ich habe die Gedanken früher
gestreift. Jetzt will ich ausführ-
licher sein. Die Begriffe, die
wir haben, sind die die Geschich-
keit der Welt feststellen, Kom-
men notwendig; sie werden von
uns nicht nach Belieben geschaf-
fen; sie werden uns offenbart
und wir können nur die Offen-
barung hören, indem wir billige
Kritik die Bildung der Be-
griffe hören oder vorzeitig ab-
erschließen. Diese Begriffe sind
nicht das Resultat individueller
Inspiration; sie werden der
Folge der Geister gemäß von
jedem Geiste gleichmäßig ohne

40
sein aktives Intuition gefaßt und
erkannt. Sie sind aber das Werk
eines allgemein wie Kunden intuitiv
gegenwärtigen und alle Geister
allmächtig überwaltigenden
Geistes. Wir glauben diesen Be-
griffen, und jede praktische
Handlung, eben wie jede sinn-
schaffende Forderung ist der Aus-
druck unseres Glaubens, unserer
Überzeugung, daß der Begriff
geheute Geist Geist die Wahrheit
sagt, und daß die uns offen-
barten Rassen in weitestge-
hender objektive Geltung haben
und nicht nur den Geistern
offenbart werden, sondern
ebenso in der Gesamtheit

Hell ihren Anblick fin-
den, daß die ganze Welt
nichts ist als ein die Ver-
stofflichung dieses Geistes.
Unser fürwahrhalten finden
den absoluten Anblick darin,
daß wir gar nicht anders han-
deln können, als nach dem
von diesem Geiste gestellten
Forderungen. Ein Skeptiker
aus der Schule Humes kann
diesem Geiste mit seinen Mäßen
begrenzen; er handelt nicht
weniger nach ihnen. Das ist: er
placiert praktisch an einen für
die Geister und für die Kör-
per gleich edles allmächtiges
Gott, der seine unendliche

